

Er erscheint täglich  
nachmittags 4 Uhr mit  
Ausnahme der Tage nach Sonn-  
und Feiertagen.

Abonnementpreis  
monatl. 50 Pf., vierteljährl. 1.50 RM.  
Pränumerando bei freier Zustellung.  
Durch die Post bezogen 1.65 RM.  
Zuschlagsgebühr 825. v. M. Postzug VII.

# Volksblatt

Inserionsgebühr  
beträgt für die 4 gepaltene  
Beitragelle oder deren Raum 15 Pf.;  
für Vereins- und Berammlungs-  
anzeigen 10 Pf.

Inserate für die fällige Nummer  
müssen spätestens bis vormittags  
10 Uhr in der Expedition aufge-  
geben sein.

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geiſſſtraße 24, 2. Hof II.  
Telegraphen-Adresse: Volksblatt, Halle a. S.

Nr. 88.

Halle a. S., Donnerstag den 17. Juli 1890.

1. Jahrg.

## Arbeiter, Gesinnungsgenossen! Gedenkt der ausgesperrten Hamburger!

### Die Koalitionsfreiheit.

In einem tonangebenden nationalliberalen Blatte begegneten wir bei einer Besprechung über das deutsch-englische Abkommen folgendem Satze: „Was von gutem Einvernehmen zwischen Deutschland und England gefabelt wird, sind lauter Redensarten. Ein gutes Einvernehmen ist nur möglich, wenn beide Teile zufrieden sind, das ist aber auf deutscher Seite keineswegs der Fall.“ Das in Rede stehende Blatt („L. Z.“) schwärmt für die afrikanischen Kolonien und kann sich deshalb mit den deutsch-englischen Abmachungen nicht recht einverstanden erklären, da die deutschen Kolonialschwärmer bei denselben zu kurz kommen, demnach Deutschland mit den getroffenen Vereinbarungen unzufrieden zu sein alle Ursache habe.

Dasselbe Blatt ist aber auch eines von denjenigen, welches am eifrigsten den Arbeitgeberverbänden mit seinen notorischen Ungerechtigkeiten das Wort redet. Es würde ganz sicher geraltig zernern, wenn die Arbeiter sich diesen Satz zu eigen machten und folgendermaßen abänderten: „Was von gutem Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern gefabelt wird, sind lauter Redensarten. Ein gutes Einvernehmen ist nur möglich, wenn beide Teile zufrieden sind, was aber auf Seite der Arbeitnehmer keineswegs der Fall ist.“ Und doch ist dieser Satz wohl berechtigt. In Hinsicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse in Hamburg ist diese Aeußerung entschieden wertvoll. Es soll hier — da es sich zunächst heute darum handelt, die kulturfeindlichen Bestrebungen der Unternehmer zu gestifeln — nicht untersucht werden, ob die einzelnen Ausstände in Hamburg berechtigete Forderungen zur Grundlage haben, wir sehen hier davon ab, um auch denjenigen, welche mit einer gewissen Voreingenommenheit der Entwidlung der Dinge in Hamburg entgegensehen, das Zugeständnis von der Richtigkeit unserer Anschauungen abzugewinnen.

Der Streik der Hamburger Maurer ist zu Ungunsten derselben beendet, sie sind gezwungen, zu den alten Bedingungen die Arbeit wieder aufzunehmen. Den Herren Arbeitgebern genügt das aber keineswegs, sie verlangen vielmehr, daß alle diejenigen, welche auf Arbeit rechnen,

aus den Fachvereinen austreten, sie verlangen von den Arbeitern, sich freiwillig der ihnen durch die Gesetzgebung garantierten Rechte zu entäußern, um so der Macht des Kapitals preisgegeben zu werden. Wenn man so die Unzufriedenheit in die Reihen der Arbeiter hineinträgt, wie ist da ein gutes Einvernehmen mit den Arbeitgebern möglich?

Die Thatsache an sich, daß den Arbeitern das Koalitionsrecht gewährt worden, ist Beweis genug, daß dasselbe eine Notwendigkeit war. Der Einzelne ist ohnmächtig gegenüber dem Kapital. Nur im engen Zusammenschluß der Beschäftigten ist es denselben möglich, dem mächtigen Gegner Kapital mit Erfolg entgegenzutreten zu können. Der Arbeiter ist auf seine Arbeitskraft angewiesen, wenn er leben will — seine Aktien sind seine zehn Finger. Er hat nicht nur darauf zu achten, daß ihm seine Arbeit ein Erträgnis abwirft, welches ihm ein momentanes Auskommen sichert, sondern er hat auch darauf zu achten, daß sein Kapital, die Arbeitskraft, nicht aufgezehrt wird. Wenn seine Arbeitskraft verbraucht, ist er auf die Wildthätigkeit seiner Nebenmenschen angewiesen, er fällt den staatlichen Wohlthätigkeitsanstalten, den Armenanstalten und dergleichen zur Last oder er verkommt und verhungert. Es liegt deshalb im ureigensten Interesse des Staates, darauf zu achten, daß das Vereinigungsrecht der Arbeiter nicht angetastet wird. Der heutige Staat ist, da auch er mit dem Kapital zu rechnen hat, nicht überall in der Lage, die wirtschaftlichen Vorgänge zu beobachten und demnach zu regeln, daß das Volk nicht Schaden leidet. Die Existenz des Staates ist aber von der Kraft und Gesundheit des Volkes abhängig. Wenn das Vereinigungsrecht der Arbeiter durch die Arbeitgeber illusorisch gemacht wird, die Gesamtheit der Arbeiter nicht mehr ausdrücken kann, daß ein Individuum so und so viel an Nahrung zu seiner Existenz bedarf, wird dann das Kapital aus eigenem Antriebe den Arbeitern das — sagen wir das Notwendigste gewähren? Daran glaubt wohl heute niemand mehr. Was soll aber aus einer Gesellschaft werden, deren Mitgliedern zu neunzig Prozent nicht genügende Mittel zu ihrer Ernährung, zur Verfügung stehen? Wer nicht blind ist, muß ohne Weiteres zugeben, daß ein solches Volk physisch zu Grunde gehen muß. Aber nicht nur physisch, sondern auch moralisch leidet es. Denn der Hunger ist bekanntermaßen die Hauptursache der Eigentumsvergehen, der Wägen verlangt Befriedigung. Ungenügende Ernährung degeneriert ein Volk, sie macht den Einzelnen unfähig, seinen staatsbürgerlichen Pflichten zu genügen

— hat aber nicht der heutige Staat das meiste Interesse beispielsweise in Ansehung seines Militärs, über ein geübtes Volk zu verfügen, sehen wir nicht, daß der Prozentatz derjenigen Befestigungspflichtigen, welche wegen ungenügender körperlicher Qualifikation zurückgestellt werden müssen, von Jahr zu Jahr wächst? Der größte Teil aller Vergehen und Verbrechen resultiert aus der Thatsache, daß das Volk seine Bedürfnisse nicht befriedigen kann. Ungenügender Verdienst oder gar Arbeitslosigkeit treibt den Familienvater zum Diebstahl, die Frauen und Mädchen zur Prostitution, Weib und Mißgunst zeitigen hundert andere Vergehen.

Dem allen kann dadurch vorgebeugt werden, daß dem Arbeiter nicht nur das gewährt wird, was zur notdürftigen Friftung und Erhaltung seines Lebens geboten ist, sondern daß ihm Mittel zur Verfügung gestellt werden, alle seine Bedürfnisse zu befriedigen. Daß die Arbeitgeber dies freiwillig thun, ist niemals anzunehmen. Der Arbeiter hat vielmehr erkannt, daß er nicht nur am besten wissen muß, was er zu seinem Unterhalt bedarf, sondern daß er auch auf sich selbst angewiesen ist, wenn er in den Besitz des unbedingt Notwendigen gelangen will. Da er das aber nicht allein erreichen kann, ist nötig, daß er sich mit seinen Arbeitsgenossen verbindet.

Wenn also die Arbeitgeber das Koalitionsrecht vernichten wollen, so begehen sie ein Verbrechen an der ganzen Gesellschaft. Und der Staat hat alle Ursache, derartigen gemeingefährlichen Bestrebungen im ur-eigensten Interesse energisch entgegenzutreten und den Herren Arbeitnehmern entagegenzuhalten, daß ein gutes Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern niemals möglich sein wird, so lange nicht beide Teile zufrieden sein werden. Eine Beseitigung des Koalitionsrechtes muß aber eine dauernde Verberterung und Unzufriedenheit zur Folge haben.

Also: Die Kapitalisten, welche das Koalitionsrecht beseitigen wollen, kennzeichnen sich somit als Feinde der Kultur.

### Ueber den deutschen Sozialismus

leitartettel in dem von Dr. Max Hirsch herausgegebenen „Gewertverein“ ein Doktor Walter, Dozent der Staatswissenschaften an der Universität Leipzig. Es ist die alte Tragikomedie, die sich in diesen Artikeln vor unseren Augen abrollt: ein Mitglied der Gelehrtenzunft giebt unter Berufung auf die Wissenschaft die plumpsten Unwahrheiten und die verrücktesten Ansichten zum Besten.

## 24) Der tote Gast. Novelle von Heinrich Büchtemann. (Fortsetzung.)

„Nur auf einen Augenblick nach seiner Wohnung. Er kommt sogleich zurück. Er ist wahrlich ein guter, edler Mensch.“

„Da haben wir's! rief Herr Bantes. „In einer Viertelstunde Gesprächs hat sie es schon weg, daß er ein guter, edler Mensch ist. Wie? Du den Waldrich lieben? O, daß Waldrich hier wäre, wenn er . . . tuzum! Ich will nichts davon wissen! Laß ihn ab-lagen! Laß ihm eine Lüge sagen, eine christliche Not-lage, ich sei krank geworden . . . wir bedauern sehr . . . könnten heute nicht die Ehre haben, ihn bei Tisch zu sehen, und dergleichen!“

Friederike erschrak über die Festigkeit ihres Waters. „Hören Sie mich doch, Papa! Sie sollen alles wissen, was er mir gesagt hat! Er ist gewiß ein vor-trefflicher Mann, und Sie werden . . .“

„Galt!“ rief Herr Bantes. „Ich will nichts hören, habe schon zu viel Treffliches gehört. Sieh', Kind, laß mir jetzt meinen Willen! Wenn's es Wunderlich ist, wenn es wie Du willst, höre mich an! Gleichst der tote Gast dem Herrn von Hahn, oder der Herr von Hahn dem toten Gast, so ist das alles ein Teufel! Ich mag und will nichts von ihm. Kommt Du Deinen

edeln, vortrefflichen, guten Menschen bewegen, daß er Herbesheim noch heute verläßt, auf immer verläßt: so geb' ich Dir mein Ehrenwort, du sollst den Waldrich behalten, und wenn der wirkliche Sohn meines Freundes dann auch wirklich ankäme. Ich verspreche Dir, auf der Stelle an seinen Vater zu schreiben, alles mit ihm Abgelartete ganz ehrenhaft rückgängig zu machen, sobald ich weiß, der Schwärze ist fort. Da, nimm meine Hand darauf! Nun sage mir, kannst Du ihn bewegen, einzupacken, und sich aus dem Staube zu machen?“

„Wohl!“ rief Friederike freudigglühend. „Denn sehen Sie . . . er wird gehen. Erlauben Sie mir, ihn nur noch einige Augenblicke unter vier Augen zu sprechen!“

„Da haben wir's wieder! Mein, fort, fort! Schreih' ihm ein paar Beilen! Nicht zum Essen! Fort mit ihm!“

Es half kein Widerreden.

Auch der Preis, welcher Friederiken geboten war, hatte zu viel Wert.

Sie schrieb an den ihr lieb gemordenen Bankier, entschuldigte sich, wegen Krankheit des Waters, die Ein-ladung zum Mittagsmahle widerrufen zu müssen; bat ihn sogar, wenn er einige Achtung und Freundschaft für sie habe, die Stadt sobald als möglich zu verlassen, denn von seiner Entfernung hänge ihr Glück und der Frieden ihres Hauses ab. Sie versah ihm, mit nächster Post in einem Briefe die sonderbaren Ursachen dieser sonderbaren, unartigen, aber höchst dringenden Bitte zu entwickeln.

15.  
Unterhaltungen mit dem toten Gaste.  
Ein Hausknecht trug Friederikens Brief ins Wirtshaus und frug nach dem Bankier von Hahn.

Der Mann war schnell gegangen; er hoffte den viel-besprochenen toten Gast bei dieser Gelegenheit aus einiger Ferne zu sehen. Indem er aber die Thür vom Zimmer des Bankiers öffnete, wie man ihn angewiesen hatte, fuhr er plötzlich zusammen, als er den langen, schwarzen, blaffen Herrn auf sich zuschreiten sah und ihn mit hoher Stimme fragen hörte: Was willst Du?

Die Gestalt schien ihm jetzt noch weit schwarzer, länger und bleicher zu sein, als er sich gedacht hatte.

„Halten zu Gnaden“, sagte der Erichrothene mit einem Besichte, worin sichtbar Todesangst lag, „ich wollte nicht zu ihnen, sondern zum Herrn Bankier von Hahn.“

„Der bin ich!“

„Sie selbst?“ sagte der arme Mensch zitternd, weil ihm zu Mute ward, als lebten seine Fußsohlen fester am Boden. „Um Gotteswillen, lassen Sie mich wieder gehen!“

„Ich halte Dich nicht. Wer hat Dich geschickt?“

„Fräulein Bantes.“

„Weshwegen?“

„Diesen Brief sollen Sie . . .“

Mit diesen Worten, die er nicht vollendete, weil der Bankier einen Schritt näher kam, warf er demselben

Ueber Ferdinand Lassalle heißt es: „Es bleibt auffallend, daß er garnicht ernstlich versuchte, auf dem Gebiete der Nationalökonomie oder einem anderen Gebiete Fachmann zu werden.“ (!!) Ferner: „Trotz gewisser Verdienste brachte er es weder als Philosoph noch als Jurist, noch als Volkswirt zur Rennerchaft.“ „Lassalle begann 1863 seine Agitation, ohne recht zu wissen, was er wollte.“ (!!)

Schon diese unfürsinnigen Behauptungen rechtfertigen die Annahme, daß der Herr Dozent zu dem „litterarischen Mob“ gehört, dem Lassalle in seinem „Julian Schmidt“, „Was ist Schülze“ z. c. ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat, — zu den „elenden Strikten“, von denen er sagt: „Nicht nur, daß sie in ihren Urteilen habeln, mißhandeln und niederschreiben, alles, was sie nicht verstehen und worüber sie kein Urteil, ja, nicht einmal die für ein solches erforderlichen Elemente besitzen“, — sondern, was noch viel schlimmer, selbst in den schäblichst thätigsten Berichten; welche sie dem Volke über die Leistungen seiner großen Geister geben, entstellen und fälschen sie gänzlich in ihrer grollhaften Unwissenheit das, was diese Männer gesagt, gethan und gedacht haben; geben oft ohne Scheu das triftige Gegenbild dessen, was diese dachten und lehrten, für von ihnen gedacht und gelehrt aus.“

Wie sehr dieses Urteil Lassalle's auf den leitartikelführenden Dozenten der „Staatswissenschaften“ zutrifft, erkennen wir weiter aus seiner „Darlegung und Widerlegung sozialdemokratischer Irrlehren“. Nur den allergrößten Unfurn wollen wir daraus hervorheben. Da lesen wir: „Der Grundfehler der sozialdemokratischen Lehre besteht in einem groben Verstoße gegen die unabweisbaren Gesetze der Mathematik.“ Und nun weißt der „Mann der Wissenschaft“ diesen „Grundfehler“ nach?

Er dozirt: „Die Sozialdemokraten sagen zwar nicht mit düren, bestimmten Worten, daß die Arbeitslöhne in ihrem eckträumten Zukunftsstaate ins Unendliche wachsen werden; aber unflare, phantastische Vorstellungen dieser Art bilden trotzdem das Hauptquartier der sozialdemokratischen Agitation; und doch lehrt eine einfache Ueberlegung, daß ein unendliches oder auch nur ein ungeheures Wachsen der Löhne unmöglich ist.“

Heilige Einfalt! Wann und wo hat denn jemals die Sozialdemokratie als ihr Ziel das „ins Unendliche wachsen der Arbeitslöhne“ gelehrt? So weiß also der Dozent der „Staatswissenschaften“ nicht, daß der Sozialismus auf Abschaffung des Lohnsystems überhaupt dringt und an dessen Stelle den durch berufsgenossenschaftliche Organisation der Arbeit garantierten Arbeitsertrag setzen will? Gerade der Sozialismus lehrt ja, daß das Lohnsystem die Grundlage für ungerechte Eigentumsverteilung bildet. Und ein Mann, der das nicht weiß, und die Prinzipien der Sozialdemokratie auf den Kopf stellt, will „Staatswissenschaften“ lehren!

Weiterhin will der Herr Dozent zeigen, daß bei den Vorstellungen der Sozialisten in betreff der „gleichmäßigeren Verteilung des Nationalertragens im Zukunftsstaate“, grobe Rechenfehler unterlaufen. Und er hält es mit der Ehre und Würde der Wissenschaft vereinbarlich, diese Behauptung auf folgende abgedroschene, längst dem Fluche der Lächerlichkeit anheimgefallene Dummauheiten zu stützen: „Denken wir uns, ein Mann erbt ein riesiges Goldlager, werde dadurch Besitzer von sehr vielen Millionen, kaufe alle Warenvorräte der Landwirte, Gewerbetreibenden und Kaufleute auf und vertele die Waren geschenktweise ganz gleich auf jeden Kopf der Menschheit, so würde auf eine Arbeiterfamilie, selbst wenn sie mehrere, noch wenig ver-

den Brief vor die Füße und tief in höchster Eile davon.“

Der Wirtler sagte halblaut für sich: „Sind denn die Leute hier zu Lande alle närrisch?“

Er las Friederikens Zeilen, runzelte die Stirn, nickte mit dem Kopf und ging peifend im Zimmer auf und ab.

Indem ward wieder leise an die Thür gepocht.

Schüchtern trat der Wirt herein, ehrerbietig die Mütze in der Hand, unter vielen Verbeugungen.

„Sie kommen zu rechter Zeit, Herr Wirt! Ist das Essen schon fertig?“ sagte der schwarze Herr.

„Das Essen wird Euer Gnaden bei uns ohne Zweifel zu schlecht sein.“

„Nichts weniger als das! Es wird hier gut gegocht. Ich esse nie viel, aber das soll für keinen Vorwurf gelten.“

„Man speiset im Goldenen Engel besser.“

„Ich mag nichts vom Engel, ich bleibe beim Kreuz. Sie sind bescheidener als ich je einen Wirt gesehen habe. Lassen Sie bald decken!“

Der Wirt drehte die Mütze in den Händen herum und schien verlegen, weil er noch etwas anbringen sollte, das ihm auf den Herzen lag.

Der Schwarze bemerkte es anfangs nicht, sondern ging in Gedanken vertieft auf und ab.

So oft er aber dem Wirte zu nahe kam, wich dieser ihm sorgfältig vier Schritte aus.

brauchende, keine andere Folge... Eine bekannte, auch vom Dichter keine erwähnte, höchst wahrscheinlich erfundene, aber mit Geschick zur Verhöhnung des Kommunismus und Sozialismus erfundene Anekdote besagt folgendes: Ein Kommunist wollte in den 1830er oder 1840er Jahren mit dem Pariser Baron Rothschild teilen, der 300 Mill. Fr., gleich 240 Mill. M., besaß. Der Baron schätzte die Kopfzahl der Menschheit auf 666 2/3 Millionen und schätzte dem Kommunisten darauf seinen Kopfanteil, der nur 9 Sous, gleich 45 Cts., gleich 36 Pf., ausmachte.“

Mit deraartigen Dumtheiten, auf die kein hinterpommerscher Bauer mehr etwas giebt, zieht ein „Mann der Wissenschaft“ in einer in der Reichshauptstadt erscheinenden Zeitung, welche vordringlich auch die „Interessen der Arbeiter“ vertreten soll, zu Felde.

Wir glauben uns von dem Herrn Dozenten und litterarischen Mitarbeiter des Dr. Max Hirch nicht besser verabschieden zu können, als mit den Worten Lassalle's in „Julian Schmidt“: „Es ist die gewissenlose Frivolität, die freche Windbeutelerei, der superlativische Humbug, den Sie mit ernsthaften Dingen und mit einem Publikum treiben, das sich ernsthaft belehren will — es ist diese tiefe Unsitlichkeit, die noch viel schlimmer ist, als Ihre stupide Ignoranz!“ (V. B.-Bl.)

### Politische Ueberflacht.

— Das „Berliner Volksblatt“ schreibt: „In der gesamten bürgerlichen Presse wird ein Artikel „Gewehr bei Fuß“, der in unserem Blatte Aufnahme gefunden hatte, auf den Abgeordneten Webel zurückgeführt. Herr Webel steht dem Artikel gänzlich fern. Derselbe ist dem „Vereinsblatt“ entnommen.“ — Wir sind begierig, ob die hiesigen Blätter, welche sämtlich dieser Art in ihren Spalten Raum geben, um den Nachweis eines Zerkleinerungsprojektes der unferer Partei zu liefern, von dieser Verächtlichkeit des „Berliner Volksblattes“ Notiz nehmen werden.

— Wie weit die Feindseligkeit der Arbeitgeber gegen den elementarsten Arbeiterschutz gehen ist, erhellt aus dem neuesten Jahresbericht der Dresdener Handels- und Gewerbestammer, deren Präsident der konservative Reichstagsabgeordnete Hülshoff ist. Es wird dort gesagt: „Wir haben seiner Zeit die kaiserliche Votschaft vom 17. November 1881 mit der aufrichtigsten Freude begrüßt und, soweit dies in unseren Kräften und innerhalb der uns zugewiesenen Befugnis stand, mit ganzer Hingebung an dem großen darauf begründeten Gesetzwerte mitgewirkt; wir konnten ferner in unseren Berichten immer mit Genugthuung hervorheben, daß die Arbeitgeber mit verschwindenden Ausnahmen nicht allein die von ihnen durch die soziale Gesetzgebung geforderten, nicht zu unterschätzenden Leistungen auf sich genommen haben, sondern daß auch eine große Zahl derselben, von Wohlthunern für ihre Arbeiter geleitet, freiwillig das Los derselben zu verbessern, ihre Lage zu heben bestrebt gewesen sind. Trotzdem können wir uns nicht verhehlen, daß die Kluft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer im allgemeinen und mit ganz besonderer Schnelligkeit im Laufe der letzten Jahre sich erweitert hat, dank der unermüdlichen und leider nur zu erfolgreichen Agitationen der sozialdemokratischen Führer, welche ja alles, was den Arbeitern bisher geboten worden ist und noch geboten werden soll, nur als „Abzugszahlung“ und den Begriff „Zufriedenheit“ als mit den wahren Interessen der Arbeiter unvereinbar betrachten und nicht eher ruhen zu wollen erklären, als bis nach Umsturz der bestehenden Gesellschaftsordnung von ihnen als das einzige Heil angepriesene Zukunftsstaat errichtet sein wird.“

„Wollen Sie noch etwas, Herr Wirt?“ frug der Bankier endlich.

„Ach ja! Euer Gnaden wollen es doch aber ja nicht übel deuten!“

„Nicht im geringsten! Frisch heraus mit der Sprache!“ rief der tote Gast und streckte den Arm aus, um den Wirt freundlich auf die Schulter zu klopfen.

Dieser aber verstand die Bewegung unredt und fürchtete das Aergere. Er mochte sich wohl gar einbilden, der Gast wolle an seinem Genade den Verriuch machen, den derselbe vor hundert und zweihundert Jahren an manchen Wädchen gemacht hatte. Darum duckte sich der bedrängte Glaubende wetterchimmelt mit dem ganzen Leibe nieder, drehte sich um, machte einen Satz, und war mit einem einzigen Sprunge zur Thür hinaus.

Herr von Hahn konnte sich, wie ärgerlich ihm dies Betragen auch vorkommen mußte, doch des Lächelns nicht erwehren. Er hatte dieselbe wunderliche Schicklichkeit an allen Hausgenossen bemerkt, sie war ihm besonders seit dem heutigen Morgen aufgefallen.

„Hält man mich denn“, sprach er bei sich selbst „für den zweiten Doktor Faust?“

Es ward abermals an die Thür gepocht, diese nur halb und leise geöffnet, und ein marialischer Kopf mit einer Kormernase und dem kräftigsten Schnurrbart schob sich mit der Frage herein:

„Bin ich hier recht? Beim Herrn von Hahn?“

„Aberdinge!“

Befürchtung auszusprechen, daß auch der in Aussicht stehende weitere Ausbau der sozialpolitischen Gesetzgebung ebenso wenig den damit verfolgten Zweck, die Festigung des inneren Friedens erfüllen wird, ganz abgesehen davon, wenn Deutschlands Vorgehen auf sozialpolitischen Gebiete in den andern Staaten keine Nachahmung findet, die Gefahr einer Schwächung seiner Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarke nahe liegt. Mit dem größten Teile der Vorschläge zur Mehrung des Arbeiterschutzes haben wir bereits früher unser Einverständnis unter dem zuletzt genannten Vorbehalt ausgesprochen, dagegen scheinen uns sowohl in der Gewerbebeschleßungsvorlage, als auch in der Novelle zur Gewerbeordnung einzelne Neuerungen, wie die Bestimmung der ersten zu Einigungsämtern, die Einrichtung von Arbeiterausschüssen, die Mitwirkung der Arbeiter bei Feststellung der Arbeiterordnungen z. sehr wichtigen Momenten zu unterliegen.“ Wir möchten daher schließlich nur noch darauf hinweisen, daß ein besserer Erfolg von dem festen Zusammenstehen der Arbeitgeber befuß Wahrung ihrer Interessen zu erwarten sein dürfte; wenigstens haben die in dieser Richtung bereits gemachten Ansätze eine gewisse Wirkung für diesen Erfolg gegeben.“ Also sogar die Einlegung der Einigungsämter soll dazu geeignet sein, die Begehrlichkeit der Arbeiter zu reizen!

— Die Berliner „Volkstribüne“ enthält einen sehr ausführlichen Bericht über eine Berufsklämung, die gegen einen Arbeiter Unverzagt in Magdeburg von den Grusonischen Werken ins Werk gesetzt ist. Unverzagt hatte sich lehftatig daran beteiligt, in einem Streitfall eine Verhängung zwischen den Arbeitern und der Fabrikleitung herbeizuführen, und hatte, da er glaubte, daß das getroffene Abkommen von dem Fabrikherrn nicht inne gehalten werde, auf Innehaltung desselben gedrungen. Die Behandlung, die er infolge dessen erdulden mußte, veranlaßte ihn, zu kündigen, und er hat seitdem, obwohl er ein tüchtiger Arbeiter ist, auf keinem anderen Werke Beschäftigung finden können. Herr Gruson selber hat sich gerühmt, daß der Name des Unverzagt in ganz Deutschland bekannt gemacht sei.

— Je ärmer eine Familie ist, ein um so größerer Teil ihrer Einnahmen wird für die Ernährung aufgebraucht. Daspreßes stellte z. B. für Hamburg folgendes fest: Es betrug der Aufwand für Ernährung in Familien mit einem Jahreseinkommen von

600 M.	402 M.	= 67,0 Proz.
900 "	600 "	= 66,7 "
1440 "	916 "	= 56,7 "
3000 "	1200 "	= 40,0 "
4560 "	1560 "	= 34,2 "
14400 "	3128 "	= 21,7 "

Der durch seine Gemüthsstimmigkeit sich auszeichnende Wirtschaftshistoriker Schnapper-Arnt hat auf Grund einer Reihe von ihm angefertigten Erhebungen, daß eine Familie mit 985 M. Einkommen 71 Proz., eine Familie mit 1312 M. 65 Proz., ein städtischer Kaufmann mit 5000 M. 30 Proz., ein Kaufmann mit 20000 M. Einkommen 20 Proz. davon für Nahrungs- ausgaben verwendete. Die unangünstigen Wirkungen dieser Erfindung treten zutage in der tiefen Lebenshaltung der arbeitenden Klasse, die thätiglich von der Hand in der Mund leben und ihren karglichen Lohn zum größeren Teil für des Lebens gemeine Notdurft verausgaben müssen. Wie „vorteilhaft“ die Lebensmittelzölle sind, die dem kleinen Mann die notwendigen Bedürfnisse noch künstlich verteuern, kann man jetzt recht deutlich erkennen. Fröhner Genüsse,

Ein großer baumstarker Mann in Polizeiuniform kam nun hinter der Thür hervor ins Zimmer.

„Der Herr Amtsbürgermeister läßt Euer Gnaden bitten, sich auf einige Augenblicke zu ihm zu verfügen.“

„Bereit!“ Das klingt etwas polizeimäßig. Wo wohnt er?“

„Am Ende der Straße, gnädiger Herr, im großen Eckhause mit dem Balkon. Ich werde die Ehre haben, Sie hinzuführen!“

„Nun, das wäre eben nicht nötig, guter Freund! Ich liebe weder militärische, noch polizeiliche Begleitung.“

„Der Herr Amtsbürgermeister hat es befohlen.“

„Gut, und Ihr gehorcht unbedingt. Nicht so, Ihr Held Soldat gewesen?“

„Beim dritten Jägerregiment.“

„Aus welchem Treffen habt Ihr die schöne Narbe auf der Stirn?“

„Om, gnädiger Herr, aus einem Treffen mit Kameraden um ein hübsches Wädchen!“

„Da wird Eure Frau die Narbe nicht gern sehen, falls sie nicht selbst das hübsche Wädchen war.“

„Ich habe keine Frau.“

„Nun, gleichviel, also ein Liebchen, denn wer solche Ehrennarben für das schöne Geschlecht zur Schau trägt, der bleibt nicht unempfindlich. Aber nicht so, Eure Auserwählte wird jetzt, wenn sie nur alles weiß, etwas widerspenstig sein?“

(Fortsetzung folgt.)

...ung, Kleidung, Bekleidung, Erziehung, sie werden alle so gut wie unmöglich für den Proletariat.

Welche Freunde die Volksschule und ihre Lehrer an manchen Orten haben, ergibt sich aus einer von der „Brieger Zeitung“ gemachten Mitteilung. In der Karlowitz, Kreis Brieg, wohin einige Nachbargemeinden eingeschult sind, leiden die Schulklassen derartig an Überfüllung, daß vor kurzem ein Lokaltermin behufs Ausschulung der betreffenden Gemeinden und Gründung eines neuen Schulhauses stattfand. Der für den Patron ersichene Gütterdirektor L. erklärte, daß der Herr Graf für die neue Schule nichts gebe, die Kinder lernten jetzt genug, die Schulmeister sollten nur mehr arbeiten und die Kinder zur Hälfte vor- zur Hälfte nachmittags in der Schule halten, das sei genug; aus den Mädchen würden ja doch nur Anstaltmädchen. Ein anwesender Bauerngutsbesitzer erklärte, daß er seine Kinder zu etwas Besseren erziehen wollte und der Vertreter der kgl. Regierung, Kreisfunktionsinspektor Keil, verbat es sich, daß in so wegwierender und nichtgehöriger Weise von der Schule und den Lehrern gesprochen werde. Darauf erklärte der Gütterdirektor, er habe in Sachen 15 Schulmeister anzustellen gehabt und würde, wenn er Lokalschulinspektor der neuen Schule werde, den Herrn Grafen zu bestimmen suchen, daß er etwas für dieselbe thue. Er sei der Mann dazu und verheißt es, denn er habe große Geschäfte studiert. Der Kreisfunktionsinspektor erklärte jedoch, daß ein Mann, der eine solche Heringschulung gegen die Lehrer und ihre Arbeit an dem Tag lege, niemals Aufstichsbeamter der letzteren werden könne. Jedenfalls wäre ein Lehrer, der einen solchen wohlgeleiteten Herrn zum Lokalschulinspektor hätte, wenig zu beneiden.

Am heutigen Morgen, wird der „Frankf. Ztg.“ unterm 13. Juli aus Reun kirchen geschrieben, fand auf dem Stammischen Werke große Prämienverteilung statt. Diese hat, vielleicht um nach der Peitsche auch dem Zukerbrod sein Recht zukommen zu lassen, dieses Jahr eine viel größere Ausdehnung angenommen als früher, indem zum erstenmale sämtliche Arbeiter, die 25 Jahre und länger dem Werke angehören und keine schwerere Disziplinarstrafe erlitten haben, eine Prämie von 50 M. erhielten. Eine ähnliche Einrichtung besteht auf den königlichen Gruben, welche bei Gelegenheit der jährlichen Vergesse an solche Arbeiter silberne Taschenuhren verschenken. Unter den zirka 3400 Arbeitern der Stammischen Werke befinden sich nur etwa 220, die eine solche Arbeitszeit aufweisen können, und von diesen wurden ungefähr 30 für dieses Jahr wegen erlittener Bestrafungen nicht prämiert. Außer den älteren Arbeitern erhielt auch noch, wie schon früher, eine Anzahl anderer Arbeiter die Prämie von 50 M. Herr v. Stumm verkündete seinen Arbeitern, daß er die Prämien für 25jährige treue Arbeit zu einer dauernden machen wolle, und benützte die Gelegenheit, um seinem heftigsten Widerwillen gegen Rechtschuldvereine und Arbeiterorganisationen aller Art Ausdruck zu geben. Er kam dabei auch zurück auf den Ullas, den sein Direktor Schüler während seiner Abwesenheit jüngst erlassen. Selbstverständlich war dieser Ullas, vielleicht abgesehen von Wortlaut, ganz nach seinem Herzen; Leute, die sich an dergleichen Bestrebungen beteiligen, werde er auf seinem Werke nicht dulden. Am liebsten schloß er das Werk einmal auf einige Wochen zu, zumal der Reklamationspunkt für die Eisenindustrie überschritten sei (ein sonderbarer Menschenfreund! Red. d. V. W.). Wie wir hören, war auch der Arbeiter Ullas, der kürzlich wegen seiner Anwesenheit in der Verammlung des Rechtschuldvereins zu Konsultant sofort entlassen wurde, bei Herrn v. Stumm, um seine in die Knappschafstasse geleisteten Beiträge zurückzufordern. Mit diesem Verlangen wurde er jedoch abgewiesen, und somit sind diese zirka 13 Jahre lang bezahlten Beiträge einfach verloren, denn daß ein aus der Arbeit entlassener Arbeiter nicht in der Lage ist, jezt den doppelten Beitrag, d. h. den seinigigen und den früher vom Arbeitgeber in gleicher Höhe geleisteten, zu bezahlen, liegt der Hand. Als recht auffallend wird bemerkt, daß der kurz vorher entlassene Arbeiter Laß seine Knappschafstbeiträge bei Heller und Pfennig ausbezahlt erhielt. Man sollte doch meinen, daß eine feste Sägung für diesen Fall bestehen müßte, daß es nicht im Belieben des Arbeitgebers stehen kann, dem einen auszugeben, was er dem anderen vorenthält. Das Vorkommnis ist jedenfalls charakteristisch für die Privat-Knappschafstassen.

Nach einer Mitteilung der Portugiesischen Postverwaltung dürfen Postpakete (colis postaux) nach Portugal bis auf weiteres auf dem Wege über Spanien nicht eingeführt werden. Derartige Sendungen werden daher einflußlos nur zur Beförderung auf dem Seewege (als Hamburg oder Bordeaux) angenommen.

Schweiz. Der Grütli-Verein sammelt die erforderlichen 50000 Unterschriften für Einführung des schweizerischen Banknoten-Monopols.

Frankreich. Die aus Anlaß des Nationalfestes zum Andenken an die Erstickung der Bastille in Paris stattgehabte große Truppenparade verlief bei schönem Wetter glänzend. Präsident Carnot wurde

sympathischen Kundgebungen begrüßt. Als sich der Präsident auf der Rückfahrt von dem Parabelde dem Elisee-Palaste bereits bis auf wenige Minuten genähert hatte, wurde von einem am Wege stehenden Individuum aus einem Revolver ein Schuß in die Luft abgefeuert. Der alsbald Verhaftete nennt sich Jakob, ist Chemiker, ohne Beschäftigung. Derselbe erklärte bei seiner sofortigen Vernehmung, er sei der Urheber zahlreicher Erfindungen, mit denen er aber keine Erfolge erzielt habe und habe mit dem abgefeuerten Schuß nur die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich lenken wollen. Zugleich wies derselbe tatsächlich nach, daß sein Revolver nur mit Pulver und nicht mit Kugeln geladen gewesen sei.

Die Gesellschaft der Elsaß-Lothringer beging gestern ihre übliche Jahresfeier. Ein Zug von 1000 Personen besetzte vor der Statue Straßburgs und lege zahlreiche Kränze und Fahnen an derselben nieder. Die Manifestanten begaben sich darauf zu den Standbildern Jeanne d'Arcs und Gambettas. Der boulangistische Deputierte Paulin Mery, der, als die patriotischen Vereine vor der Statue der Stadt Straßburg auf dem Eintrachtsplatze vorüberzogen, eine Rede halte wollte, wurde von der Polizei verhaftet, nach Aufnahme eines Protokolls aber wieder freigelassen.

Belgien. Die erste Kammer genehmigte heute das Lebererkenntnis mit Frankreich bezüglich der Kompetenz des Schiedsrichters in der jurinamischen Grenzfrage (als welcher belanlich der Kaiser von Rußland fungiert), mit 36 gegen 3 Stimmen.

England. Laut in London eingetroffenen Meldungen aus Kairo fanden daselbst inwiefern in Alexandria infolge der Arbeitsstellungen europäischer Ladediener wegen geordneter Sonntagsarbeit Unruhen statt. Die gesamte Polizei mußte aufgeboden werden, um die Straßen zu bewachen und die Ordnung aufrecht zu erhalten. Aus Kairo wird ferner nach London berichtet, daß sich die meisten Stämme des Sudan gegen den Machbi empörten. Die kriegerischen Djaalins sind entschlossen, die Baggaras auszurotten, falls sie nicht dem Machbismus entsagen.

Als Gibraltar wird gemeldet, daß ein spanischer Grenzwachter, der einen Schmuggler verfolgte, eine englische Schilboade erschossen habe. Ein Konflikt wird deshalb befürchtet.

Amerika. Der Senat der Vereinigten Staaten genehmigte einen Gesetzesentwurf, durch den die amerikanische Schiffsahrt staatliche Beihilfe erhält. — Präsident Harrison unterzeichnete die Silbervorlage.

### Lokales. Galle, 16. Juli.

Der Magistrat macht bekannt: Die nach Vorchrift des § 20 der Städteordnung berichtigte Liste der hiesigen stimmbfähigen Bürger liegt vom 15. d. Mts. ab bis zum Ausgang d. Mts. innerhalb der Büreauflunden im Stadtkassierariat zur Ansicht aus. Während dieser Zeit kann jedes Mitglied der Stadtgemeinde gegen die Richtigkeit der Liste bei uns Einwendungen erheben, welche schriftlich anzubringen oder im Stadtkassierariat zu Protokoll zu geben sind.

Die in dem letzten Anarchisten-Prozesse zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilte Frau Reinhold aus Berlin ist am letzten Sonnabend zur Abbitung dieser Strafe in das Frauen-Zuchthaus zu Delitzsch übergeführt worden. Einige Blätter berichteten fälschlich, daß dieselbe in das hiesige Zuchthaus überführt worden sei.

In unserer Stadt befand nach einer älteren kriegsministeriellen Verordnung die Annahme, daß das ganze Magdeburgische Füsilier-Regiment Nr. 36 in Halle garnisoniert werden würde. Unter Aufhebung der erwähnten V.ordnung bestimmt ein kaiserlicher Erlass, daß das 2. Bataillon des Magdeburger Regiments nach Raumburg a. S. verlegt wird. In unserer Stadt bleibt es somit beim Alt.

Das Magdeburgische Füsilier-Regiment Nr. 36 wird am 25. und 26. Juli von früh 6 Uhr bis mittags 12 Uhr zwischen Lettin und Neu-Ragozcy Schießübungen mit scharfen Patronen abhalten. Das gefährdete Gelände zwischen den Orten Cimritz-Weidersee-Mori-Lettin-Brachow wird durch Militärposten abgeperrt, deren Weisungen unweigerlich Folge zu geben ist.

Die Gerichtsferien begannen am 15. Juli und endigen am 15. September. In dieser Zeit werden nur Ferienakten verhandelt und Entscheidungen in denselben erlassen. Ferienakten sind Strafakten, inklusive Injurienakten, Arrestakten, die eine einseitige Verfügung betreffenden Akten und Marktakten, Streitigkeiten zwischen Vermeisern und Mietern von Wohnungs- und anderen Räumen wegen Überlassung, Benutzung und Räumung derselben sowie wegen Zurückbehaltung der vom Mieter in die Mietsräume eingebrachten Sachen, Wechselakten und Kaufakten, wenn über Fortsetzung eines angefangenen Baues gestritten wird. Das Gericht kann auf Antrag auch andere Sachen, soweit sie besonderer Beschleunigung bedürfen, als Ferienakten verhandeln. Bei den Landgerichten

werden zur Entscheidung der Ferienakten Ferienakten bei den Oberlandesgerichten und dem Reichsgerichtsferienakten gebildet. Das Wahl-, Zwangsvollstreckungs- und Konkursverfahren bleibt von den Ferien unberührt. Durch die Gerichtsferien wird der Lauf einer Frist gehemmt; der noch übrige Teil einer Frist beginnt mit den Ferien zu laufen. Fällt der Anfang der Frist in die Ferien, so beginnt die Frist mit dem Ende derselben. Auf Fristen und Fristen in Ferienakten finden vortehende Bestimmungen keine Anwendung. Diese Ausführungen gründen sich auf § 201 ff. Gerichtsverfassungsgesetz vom 27. Januar 1877 und § 201 Zivilprozessordnung. — Die Vormundschafts-Abteilung des hiesigen Amtsgerichts wird ihre Geschäftsräume vom 1. October an in die erste Etage des Bauwerks Neubaus an der Ecke der Rathausgasse und kleine Steinstraße verlegen, da sich die Räume des königlichen Amtsgerichts schon lange als unzureichend erwiesen. (H.-B.)

Ueber die Ernteausichten in Preußen bringt der „Reichsanzeiger“ in seiner neuesten Nummer folgende allgemeine Uebersicht. Die Ausichten seien fast bezüglich aller Fruchtgattungen bis jetzt im allgemeinen als günstige zu bezeichnen, sofern nicht andauerndes Regenwetter weitere Schädigungen hervorbringen wird. — Unter letzterer Voraussetzung erscheint bei dem Getreide neben einem mittleren Körnerertrage durchweg ein reichlicher Strohertrag gesichert. Nur aus einzelnen Regierungsbezirken wird eine durch unguünstige Witterungseinflüsse hervorgerufene Schädigung der Getreideernte, speziell des Roggens und des Sommergetreides, gemeldet, wogegen aus anderen Bezirken auch besonders günstige Verdicke vorliegen. — Futter ist fast überall in reichem Maße gewachsen, aber leider hat ein großer Teil des Heues durch den anhaltenden Regen sehr gelitten. — Kartoffeln lassen nach der bisherigen Entwicklung und dem gegenwärtigen Stande im allgemeinen ein gutes Ernteresultat erhoffen, wie überhaupt der Stand der Safrüchte als günstig geschildert wird. Doch ist auch für diese Früchte ein baldiges Eintreten trockener Witterung dringend erforderlich. — Der Stand der Zuckerrüben wird, soweit schon jetzt ein Urteil abzugeben ist, als befriedigend geschildert und wird eine gute Ernte erwartet; nur macht die Beseitigung des Unkrautes bei den feuchten Wetter vielfach Schwierigkeiten. — Die Deliaaten standen ebenfalls im allgemeinen befriedigend, haben aber in der Ernte durch die Witterung gelitten. — Die Obsterte wird wiederum, wie im Vorjahr, mit wenigen Ausnahmen recht unguünstig ausfallen. Für einige Regierungsbezirke wird sogar völlige Mißernte befürchtet.

Hinsichtlich des Regierungsbezirks Merseburg heißt es wie folgt: „Der Stand der Feldfrüchte ist im allgemeinen sehr gut, insbesondere auch auf geringen, an Trockenheit leidenden Boden. Die Halmsrüchte stehen mit wenigen Ausnahmen gut und ist eine gute Ernte sowohl an Körnern, als auch an Stroh zu erwarten. Die Ausichten für die Rübenerte sind bis jetzt sehr gut. Die Kartoffeln stehen in vielen Teilen des Bezirks ausgezeichnet und versprechen eine sehr gute Ernte. Die Heuernte ist nicht nur durch das nasse Wetter der letzten Wochen verzögert, sondern zum teil auch geschädigt. Alee und Luzerne haben im allgemeinen eine sehr gute Ernte geliefert und sind auch die Ausichten auf einen zweiten, resp. dritten Schnitt günstige. Nicht so reichlich ist infolge des trockenen Wetters im Mai der Ertrag der Wiesen. Dieselben gewähren aber Aussicht auf eine gute Grummternte. Dagegen steht im allgemeinen eine geringe Obsterte zu erwarten, weil dieselbe besonders durch Nachfröste während der Blütezeit, sowie durch Ansetzen- und Wapenfrast geschädigt worden ist. Am meisten scheinen Äpfel und Pflaumen gelitten zu haben, wogegen Birnen und Kirchen an einzelnen Stellen sogar Aussicht auf eine Mittelernte bieten.“

Die Ziehung der 4. Klasse der Preuß. Landeslotterie beginnt am 22. Juli. Die Lose sind bis zum 18. Juli abends 6 Uhr bei Verlust des Anrechts einzulösen.

6 Gestern mittag verunglückte ein Eisenbahnarbeiter auf dem hiesigen Rangierbahnhof, indem er beim Loskoppeln der Wagen von einem derselben erfasst und die linke Seite des Körpers vollständig zerquetscht wurde. Er wurde sofort in die hiesige Klinik überführt.

Bei den Ausschachtungsarbeiten am Durchbruch der großen Märkerstraße nach der kleinen Brauhausgasse ist man zu der „Hall. Ztg.“ berichtet, auf ansehnliche Kohlenlager gestossen, eine Entdeckung, die bei der Fundamentierung neuer Grundstücke auf dem großen Berlin ebenfalls zutage getreten ist. In ersterer Gegend ist die Kohle anscheinend gehaltreicher und zu industriellen Zwecken im Gemisch mit anderer Kohle wohl verwertbar.

### Arbeiterbewegung.

—g. In Schade's „Schügenhaus“ in Giesichenstein fand gestern abend eine Mitgliederbesammlung des Vereins zur Beseitigung der Interessen der Frauen und Mädchen statt. Nachdem zum 1. August der Tagesordnung Aufnahme neuer Mitglieder sich eine Anzahl neuer Mitglieder eingezogen

hatte, erteilte die Vorlesende Frau Hoffmann dem Referenten zum 2. Punkt der Tagesordnung: „Bertrag über Kinder-Erziehung“, Herrn Kästner, das Wort. Seinen Vortrag in den Satz zusammenfassend, daß es der eigentliche Zweck der Erziehung sei, den Menschen zum Menschen zu erziehen, findet Redner alle Auswüchse im Volksein in einer verkörperten Kindererziehung und Volkshaltung, welche in den herrschenden Gesellschaftszuständen vorzulegen. Besser kann es erst werden, wenn sich nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen organisieren, um Erziehungsbedingungen zu erringen, welche ein menschenwürdiges Dasein und eine vernünftige Kindererziehung gestatten. Auf diesen befaßig aufgenommenen Vortrag folgte eine animierte Diskussion, worauf die Versammlung gegen 11 Uhr geschlossen wurde.

— Einer öffentlichen Versammlung von Arbeitern und Arbeiterinnen der Bekleidungs-Industrie, die am Montagabend in Grötsch's Bierhallen in Berlin stattfand, und in der Frau Apotheker Thier aus Berlin über den bevorstehenden Schneider-Kongress sprechen sollte, wurde die polizeiliche Genehmigung verweigert. Eine neu angemeldete Versammlung, ohne das Referat der Frau Thier, wurde gleichfalls verboten.

— Aus Kreuznach wird gemeldet: Die Zeigarbeiter im Staatswalde bei Dorsbütte haben die Arbeit niedergelegt, weil ihre Forderungen, (Essenslohn, Tag und Nachtlohn von 2 M. (horrende Forderung!)) nicht bewilligt wurde. Die Waldarbeiter im Forste Dorsbütte bedrängten sich dem Ausstände anzuschließen.

Der Briefträger-Ausstand in London scheint zu Ende zu sein. Am ganzen sind 435 Briefträger entlassen worden und es wird bezweifelt, ob sie wieder angestellt werden könnten. 83 haben den Generalpostmeister um Wiedereinstellung gebeten. Die Leiter des Briefträger-Verbandes erklären jedoch, daß der Kampf noch nicht vorüber sei. Die Briefbeholdung ist indes in fast allen Bezirken Londons wieder ziemlich regelmäßig geworden.

— In Porto (Portugal) griffen mehrere Arbeiter einer Spinneret das Fabriksgebäude mit Steinwürfen an, weil zwei wegen Streikverletzung entlassene Arbeiter nicht wieder zur Arbeit angenommen wurden. Die Polizei griff thätig ein und stellte die Ruhe wieder her, ein Arbeiter wurde dabei getötet.

### Gerichtsverhandlungen.

— Das Schwurgericht in Oberfeld verhandelt seit dem 11. d. auf Beschluß des Reichsgerichts zum zweitenmal gegen die drei Zeugen Schneider August Krause, Tischler Heinrich Niedmann und Fabrikarbeiter Ludwig Gemmer, sämtlich aus Düsseldorf, welche im Wupperthaler Geheimindrozess vor der hiesigen Strafkammer wissenschaftlich einen Meineid geschworen haben sollen, indem sie unter Bezug auf ihren Eid ablegten, niemals den „Sozialdemokrat“ gesehen oder gehalten zu haben, bezog in der Wohnung des Verbreiters verbotener Flugblätter angelegten Schloßers Herman Wind gewesen zu sein. Am 8. März d. V. wurden Krause und Niedmann zu je 1 Jahr und 6 Monaten, Gemmer zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt. Das Reichsgericht nahm die Revision auf Grund des Fehlens und der Nichtvernehmung einer Frau Grete an. Der in der heutigen Nachmittagsverhandlung vernommene Zeuge Schreinermeister Berner aus Düsseldorf wurde auf Antrag des Staatsanwaltes wegen dringenden Verdachts des wissenschaftlichen Meineids verhaftet. Die Geschworenen sprachen das Schuldbil über die drei Angeklagten aus und die in der ersten Verhandlung ausgesprochenen Strafen wurden von neuem gefällt.

### Fermisches.

\* In Trier wurde ein als Zieler beschuldigter Soldat erschossen. Die fehlgegangene neue Spitzkugel war erst durch den an der linken Brustseite durch den linken Arm durch den Leib und an der linken Seite wieder herausgegangen — wieder ein Beweis von der furchtbaren Durchschlagskraft des neuen Infanteriegewehr!

\* **Soldatenmishandlung.** In der „Münchener Post“ lesen wir: In der Reservekompanie des Eisenbahn-Bataillons, deren zu einer 12tägigen Uebung einberufene Mannschaften am 12. Juli entlassen wurden, wurde vor einigen Tagen ein Reservist von einem Reserveleutnant bei einer Uebung durch einen Säbelhieb über den Kopf verwundet und befindet sich seitdem krank im Reviere. Es wurde sofort Untersuchung eingeleitet.

\* **Aus Aylburg am Rhein** berichtet man: Etwa 3000 Kalfahrer aus sieben benachbarten Pfarrgemeinden trafen am Freitag hier ein, ein günstiges Wetter zu erleben. — Die Leute haben es gut getroffen!

\* **Die schottische Hafenstadt Dartsmouth** war am Sonnabend vormittag der Schauplatz eines unglücklichen Unglücks. Mehrere Tausend Personen befanden sich auf einer in das Meer hineinragenden Brücke, um die Ankunft eines Dampfers zu erwarten, als die Brücke plötzlich einstürzte. Fast alle Personen fielen in das Wasser; zahlreichen Personen gelang es, sich durch Anhalten an den Brückentrümmern zu retten, viele ertranken; bisher wurden an 150 Leichen aus dem Wasser gezogen.

\* **Der amerikanische Schwimmkünstler Dalton** brang am letzten Freitag von dem von Dover nach Ostende fahrenden Passagierdampfer auf der Höhe der Goodwin-Sandbänke über Bord und schwamm nach Dover zurück. Er legte die nicht ungefährliche Schwimmfahrt auf dem Rücken liegend zurück.

\* **Die Bevölkerung der großen amerikanischen Städte** wird auf Grundlage des jüngsten Zensus wie folgt geschätzt: Newyork 1 700 000, Philadelphia 1 040 000, Chicago 1 000 000, Brooklyn 931 000, Boston 417 720. Rechnet man zur Bevölkerung Newyorks die Einwohnerzahl der Nachbarstädte Brooklyn, Jersey City, Hoboken u. s. w. mit, so zählt Newyork 2 800 000 Einwohner. Chicago behauptet, jezt nach Newyork die größte Stadt der Vereinigten Staaten zu sein.

\* **Vallon-Knall.** Ein nicht geringer Schrecken packte am 13. Juli abends einige mit dem Festballon auf der Ausstellung in Bremen aufsteigende

Passagiere. Der Ballon wurde durch eine obere Luftströmung stark nach rechts getrieben, plötzlich entfiel in der äußeren Hülle ein Riß und das Ungetüm legte sich stark auf die Seite. Der Anblick war für das zu Tausenden auf dem Plage anwesende Publikum, darunter der gerade anwesende hiesige Gesandte Jung-Seun, ein äußerst aufregender. Glücklicherweise kamen die Passagiere, trotzdem der Mann an der Maschine den Kopf verloren hatte und nicht mehr wußte, wozu er da war, mit heiler Haut unten an.

\* **Amerikanisch.** Eine Anzahl reicher Amerikaner schenkte kürzlich der Frau des Präsidenten Harrison eine Villa in dem fashionablem Badeorte Cape May. Frau Harrison hatte dieselbe aber kaum bezogen, als sie inne wurde, daß es sich bei dem Geschenke in erster Reihe darum handelte, den Wert der umliegenden Häuser und Grundstücke in die Höhe zu treiben, die vorher von den Geschenkgebern in richtiger Spekulation auf die Neugierde der Amerikaner angekauft worden waren.

### Quittung.

„Eingegangen bei der Redaktion der „Freien Presse“ in Elberfeld von „Mannesmut am Saalestrand“ für die Opfer des großen Sozialistenprozesses Mark 23,80.“

### Briefkasten.

K. B., hier. 3 Mark erhalten.

### Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 15. Juli.

**Aufgebote:** Der Klempner Albert Louis Maximilian Zwanziger und Johanne Emma Seifarth (Albrechtstraße 21 und Gr. Steinstraße 58). Der Bohrarbeiter Wilhelm Hermann Seidler und Johanne Theresie Henriette Hesse (St. Sandberg 18). Der Korbmadernmeister Friedrich Reinhold Adolf Wörs und Amalie Henriette Wilhelmine Jwarg (Wiegärtchen 7).

**Geboren:** Dem Hilfslehrer Ernst Hermann Dünkel ein S., Franz Paul Willy (Groschenstraße 13). Dem Lokomotivheizer Wilhelm Heinemann eine T., Paula Marie Johanne (Friesenstraße 5). Dem Kaufmann Gustav Herrmann ein S., Luise Clara (Wormitzerstraße 9a). Dem Bibliothekar Ernst Hugo Siebig eine T., Helene Sibby Nisde (Schillerstraße 15). Dem Kaufmann Hugo Niedrich eine T., Angelika Wilhelmine Gertrud (Schweinfelderstraße 37). Dem Maler Franz Seidel ein S., Willy (Wormitzerstraße 38). Dem Maler Otto Gehardt eine T., Martha (Georgstraße 5b). Dem Maurer Wilhelm Friedrich ein S., Frieda Anna (Thomasiusstraße 3). Dem Kaffeehaus Louis Diphoff eine T., Luise Auguste Elise (Charlottenstraße 14).

**Gestorben:** Des Hilfsbremser Friedrich Scheller S. Friedrich Wilhelm Rudolf, 27 J. (Krukenbergstraße 5). Des Schlosser Otto Richter S. Almo 4 J. und Meta 9 J. (Klinik). Des Lokomotivführer August Krüger, 50 J. (Klinik). Der Schriftsetzer Richard Hellriegel aus Leipzig, 35 J. (Klinik). 1 uneheliche Tochter.

### Verein zur Erzielung volkstüml. Wahlen für Halle und den Saalkreis.

Donnerstag den 17. Juli abends 8 Uhr im Saale der „Moritzburg“  
**Vierteljahrs-Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Rechnungslegung nebst Neuaufnahme und Entgegennahme der Beiträge. 2. Vortrag des Herrn Mittag über Steuerwesen. 3. Verschiedenes. [945]  
Gäste willkommen. Der Vorstand.

**Maurer von Halle und Umgegend.**  
Freitag den 18. Juli abends 8 Uhr  
**große öffentliche Versammlung**  
im „Neuen Theater“.

957] Tagesordnung: Wie gestalten wir unsere Organisation?  
Zigarren und Zigarretten,  
Rauch-, Kau- und Schnupf-Tabake  
in vorzüglichsten Qualitäten empfiehlt [966]  
S. Hartmann, große Klausstraße 38.

„Wie, meine Liebe, Sie geben sich so viele Mühe um die Anfertigung von Kleidern für Ihren Knaben?“  
„Sehen Sie meinen **Wax**, der schöne Buchstin-Auszug kostet 3 Mark und dieselbe Façon in guten Wachsstoffen kostet 1 1/2 Mark in dem großen  
**Spezial-Geschäft fertiger Herren- und Knaben-Garderoben Halleische Konkurrenz-Gesellschaft**  
780] 5. Leipzigerstrasse 5, 1 Tr. hoch.

### Freyberg's Garten.

Donnerstag den 17. Juli abends 8 Uhr [615]  
groses Familien-Frei-Konzert.  
Diese Konzerte finden jeh. Donnerstags statt.  
Exportbier 1/10, 15 Pf.

967] **Restaurant Oberglauchha 4.**  
Heute Donnerstag: **groses Konzert** von einer 60 Mann starken Orchesterkapelle. Zum Vortrage kommt: Der Mensch ist keine Pflanze.



### Neumarkt = Fischhalle

Geiststraße 37.  
Früh angekommen: Schellfisch v. Fjd. 20 Pf., Schollen per Fjd. 25 Pf. Täglich frische Västlinge in Kisten und einzeln, Andern, Raufschellfisch, Arabben, Anurrdahn, Matrelen, kleine und starke Kalle, Vadsberinger, Bratheringe und Sardinen in Fässern und einzeln, Nollmops, Schellfisch in Gelee, Remmagens, vorzüglich neue saure Gurken u. [965]  
B. Musculus.

2. Sorte v. Mehl 50 Pf.  
Roggenmehl 1. " " 52 "  
" 2. " " 58 "  
Weizenmehl 1. " " 60 "  
offertiert die [960]  
Wehl- und Futtermittel-Handlung  
C. Boehme, Giebichenstein, gr. Brunnenstr. 9 u. 49.

960] **Hermann Grunitz, Cröllwitz.**  
empfiehlt Freunden und Bekannten **div. Flaschenbier, ff. Zigarren, Bittalien, Grünwaren, Brennmaterial u. s. w.** [958]

Ein **Viktualien-Geschäft** sofort zu verkaufen. Wo? zu erfragen in der Erped. des „Volktsblatts“. [961]

### Herren-Hüte

mit Kontrollmarke, echt.  
21. Geiſtſtraße 21.

Tabak- und Zigarrenhandlung,  
reichhaltiges Lager [816]  
**Alb. Sanow,**  
Galle a. S., gr. Schlamm (Forelle).

**Mehl-Verkauf**  
und Brot-Niederlage  
der Mühle und Bäckerei Landsberg  
von **Friedrich Wierzbinsky**  
Gr. Klausstraße 33. [948]

Hiermit empfehle mein  
pa. Weizenmehl 00, per Meße 59 Pf.,  
pa. Roggenmehl 0, per " 50 Pf.,  
pa. " 1, per " 48 Pf.  
„selbstgemahlene Ware.“  
Ferner: **pa. Butter, Fett, Käse, Eier und Fleischwaren.**

**Alle Sorten Haushaltseifen,**  
sowie sämtliche [959]

**Waschmittel**  
empfiehlt äußerst billig **C. Boehme, Giebichenstein, gr. Brunnenstr. 9 u. 49.**

**Korb- u. Kinderwagen-Geschäft**  
Größtes Lager in Halle  
**Fr. Tejsfölyssy, Korbmachermstr.**  
großer Schlamm (Forelle).

**Makulatur**  
ist zu haben in der  
Volktsblatt-Expedition.

**Warnung!**  
Ich warne hiermit jeden, meinem Sohn **Karl** etwas zu borgen, da ich keine Zahlung leiste. [964]  
**Karl Weise, Bergmann, Wien.**  
St. Wohnung 3. 1. Aug. d. verm. Saalberg 23